

## Predigt zu Johannes 1, 35-42

*Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;  
und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!  
Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.  
Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie  
aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben?  
Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm.  
Es war aber um die zehnte Stunde.  
Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas,  
der Bruder des Simon Petrus.  
Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden,  
das heißt übersetzt: der Gesalbte.  
Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des  
Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.*

Liebe Gemeinde,

ganz schön viel Bewegung in unserem Predigttext heute. Ich fasse das mal kurz zusammen: Jesus „geht vorüber“; die Jünger „hören“ etwas und „folgen nach“. Dann dreht Jesus sich um, sieht sie nachfolgen und fordert sie auf, zu „kommen“, damit sie „sehen“. Eine weitere Person, wird zu Jesus „geführt“. Es wird miteinander gesprochen. Immer nur kurze Sätze. Aber gehaltvoll. Da ist Dynamik im Spiel – Dynamis ist Griechisch und bedeutet „Kraft“. Ja, auch Sprache ist Bewegung

Am Anfang steht einer: Johannes der Täufer. Haben sie es noch im Ohr: Am nächsten Tag steht Johannes abermals da, in Bethanien am Jordan, da wo er immer steht. Und bei ihm zwei seiner Jünger. Ja, auch Johannes hatte Jünger, also Nachfolger. Oder besser Beistehender. Am Anfang ist die Szene statisch. Aber dann kommt Jesus vorbei. Einfach so. Und es kommt Bewegung ins Spiel. Johannes zeigt auf Jesus: „Siehe, das Lamm Gottes!“ Damit ist alles gesagt! Das, was Jesus ist, was er tun wird, was seine Bestimmung ist. Drei Worte: „Ecce, agnus dei“.

Lassen Sie uns bei all dieser unglaublich dynamischen Bewegung einen kurzen Moment innehalten. Hier wird schließlich entscheidendes von Jesus gesagt. Eigentlich schon vorweggenommen. Jesus als Lamm, das weist uns auf Karfreitag hin, auf Jesu Kreuzestod. Gleich zu Beginn des Evangeliums, wir sind ja, zur Erinnerung im ersten Kapitel. Es ist überhaupt der aller erste Satz, mit dem dort vom Auftreten Jesu auf Erden geredet wird. Schon ganz am Anfang spricht das Evangelium vom Ende, vom Kreuz. Das versichert uns, dass dieses Kreuz kein Unglücksfall ist, der hätte vermieden werden können. Das Wort vom Kreuz, das ist die Mitte des Evangeliums. Von Anfang an. „Nimm dieses Wort weg, so hast

du das ganze Evangelium weggenommen. Und hörst du dieses Wort, so hast du alles, was du hören musst.“ (E. Busch). [evtl. Exkurs über den Begriff „Lamm“]

Und was jetzt geschieht, geschieht wieder unfassbar schnell. Die beiden Jünger, die bei Johannes stehen, hören das, von Jesus als Lamm Gottes, und folgen Jesus nach. Da hat Jesus noch kein einziges Wort gesprochen.

Aber jetzt: Er dreht sich herum, sieht, dass sie ihm folgen und er stellt ihnen eine Frage. Wieder kurz, wieder prägnant, gehaltvoll, sinnstiftend. Er fragt: „Was sucht ihr?“

Ich fühle mich ertappt! Ist das eine Frage, die wir uns heute noch stellen? Was suchen wir eigentlich, wenn wir uns Christen nennen; wenn wir Jesus nachfolgen. Suchen wir überhaupt noch, oder glauben wir, schon alles gefunden zu haben. Sind wir im Glauben noch in einer Suchbewegung oder stehen wir starr in der Erkenntnis, schon alles zu wissen? Indem Jesus die beiden Jünger fragt, weist er sie darauf hin, was sie sein sollen, nämlich Suchende! Jesus hat die beiden nicht in die Nachfolge berufen, aber er ruft sie in die Nachfrage! (Johann Hinrich Claussen).

Glaube ist immer auch eine Suchbewegung. Eine Bewegung, die sich immer wieder die Frage stellen sollte und stellen darf: „Was suchen wir eigentlich?“ Nehmen Sie diese Frage Jesu heute mit. Was suchen Sie?

Unsere beiden Jünger sind jedenfalls ziemlich perplex. Sie fragen ihn: „Wo wirst du bleiben?“ Na prima, sie antworten auf Jesu Frage mit einer Gegenfrage. Der Bibeltext ist hier nicht ganz eindeutig: Ein gutes Beispiel für den neu revidierten Luthertext. In der 84er Übersetzung heißt es noch: „Wo ist deine Herberge?“ Also getreu dem Motto: „Zeig mir deine Wohnung und ich sage dir, wer du bist.“ Aber wir erfahren im weiteren Verlauf ja gar nichts über die Wohnung Jesu. Es wäre ja interessant gewesen, einmal zu erfahren, wo und vor allem wie er wohnt. Die modernere Übersetzung schreibt: „Wo wirst du bleiben?“, also in dem Sinne: „Wenn wir dir folgen, wo führt uns das hin?“. Die Antwort, die Jesus seinen ersten Nachfolgern gibt, ist programmatisch: „Kommt und seht!“ Was heißt das anderes als „lasst euch ein“, ihr werdet schon sehen. Das ist doch wieder ein Bild für den Glauben, oder? Wohin uns der Glaube an Jesus führt, das wissen wir oft nicht. Es ist Vertrauenssache. Den Kindern bringen wir zurecht bei, dass sie nicht einfach mit einem Wildfremden mitgehen sollen. Wer weiß denn schon, was der im Schilde führt. Und mal ehrlich, wenn wir den Weg und das Ziel nicht vorher kennen, gehen wir unsere Wege doch auch eher mit gemischten Gefühlen. Ja, der Glaube ist ein Wagnis. „Wag es mit Jesus“, so heißt ein bekanntes Lied aus den 50er-Jahren. Glaube ist also eine Bewegung, die auf Vertrauen basiert. So einfach ist die Frage nach dem, was wir suchen, also gar nicht zu beantworten. Es ist vielmehr ein Wagnis und ein Vertrauen darauf,

dass Jesus uns schon zeigen wird, was er für uns vorgesehen hat. Es kommt also gar nicht so sehr auf das Ziel an, als auf das Wagnis des Mitgehens und des Nachfolgens.

Vielleicht fragen Sie sich ja momentan in Ihrem Leben auch, wohin Christus sie führt, wohin der Glaube an ihn sie bringen wird. Ich weiß es nicht, aber ich weiß, dass es sich lohnt, es herauszufinden und das geht nur, wenn Sie sich ganz auf seine Führung einlassen.

[mögl. Exkurs für die neuen Konfirmanden, wenn welche da sind, die ja auch am Anfang eines waghalsigen Weges stehen.]

So wie die beiden Jünger, von denen wir nun zumindest von einem den Namen erfahren: Andreas, der Sohn des Johannes und Bruder des Simon. Sie haben sich eingelassen. Wieder kurz, wieder prägnant erfahren wir: „Sie kamen und sahen’s.“ Und sie blieben – den ganzen Tag.

Der Religionsphilosoph Martin Buber hat einmal geschrieben: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung!“ Und wirkliche Begegnungen erfordern Zeit. Mehr als eine schnell ins Handy getippte SMS oder Whats-App-Nachricht. Mehr als ein flüchtiges „Hallo“ im Vorübergehen. Wenn ich mich für den Anderen interessiere, dann muss ich mir für ihn oder für sie Zeit nehmen.

Zeit ist die wirkliche Währung unserer immer schnelleren Gesellschaft. Und Zeit muss man sich nehmen. So ist es mit Christus auch. Die Begegnung mit Jesus erfordert Zeit. Sie braucht Ruhe. Wie viel Zeit nehmen Sie sich für Christus? Nun, Sie sind hier heute Morgen. Ja auch um auf sein Wort zu hören, zu ihm zu beten, vielleicht auf ihn zu hören. Sie haben sich Zeit genommen. Wie sieht es aus mit der „Stillen Zeit“ zu Hause. Wie viel Zeit nehmen Sie sich zu Hause, um ihm zu begegnen, zu ihm zu beten? Die Losung vielleicht am Morgen? Ein Gebet am Abend? Aber geht es Ihnen nicht auch so, dass sie spüren, dass Ihr Glaube wächst und stärker wird, wenn Sie sich Zeit für ihn nehmen? Glaube ist also eine Bewegung, auch eine Suchbewegung, und die erfordert Zeit zur Stille, um auf Gott zu hören. So heißt es in Psalm 62:

*Sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht wanken werde. Bei Gott ist mein Heil [und] meine Zuversicht.*

Diese Zeit für unseren Glauben gibt uns festen Halt unter den Füßen. Bewegen kann sich ja nur derjenige, der festen Halt unter den Füßen hat. Halt ist die Voraussetzung für jedwedes Vorankommen. Ansonsten käme alles ins Schwanken, und wir würden vielleicht irgendwann schweben oder gar abheben. Der Glaube aber schwebt und fliegt nicht; er ist etwas Stabiles; er gibt Halt und Stärke. Er bewegt uns und wird gleichzeitig zum Grund unseres Seins.

Andreas jedenfalls wird bewegt – aus gutem Grund. Und wieder macht er sich auf die Suche, diesmal sucht er seinen Bruder. Er will erzählen, was er erlebt hat. Glaube lebt also vom Weitersagen. Und Andreas fängt in der Familie an. Bei seinem Nächsten, seinem Bruder. Andreas wusste ein paar Stunden zuvor noch nicht, was er eigentlich suchte, aber jetzt weiß er, was er gefunden hat oder besser, wen er gefunden hat: Den Messias, oder griechisch, den Christus. Und er kann es nicht für sich behalten. Mehr noch, er möchte, dass auch andere diese Begegnung erleben. Und er führt Simon, seinen Bruder, zu Jesus.

Aber das allein ist noch nicht das Spannende. Viel interessanter ist, wie Jesus auf den interessierten Bruder des Andreas reagiert: Er sieht ihn nur an, den Simon, und gibt ihm schon eine neue Identität: Du wirst der Fels sein, du heißt Petrus!

Einer, der vielleicht nur mal gucken wollte, bekommt plötzlich einen neuen Namen und das bedeutet, eine Lebensaufgabe, einen Platz, eine Wichtigkeit. Und welch bewegtes Leben wird dieser Petrus, dieser Fels, der so oft bröckeln wird und dennoch Namensgeber dieser Kirche ist, führen. Aber davon ein andermal mehr.

Lassen Sie mich zum Schluss noch kurz zusammenfassen, was uns der Predigttext sagt. Wir erfahren zwei wichtige Dinge:

1. Wie Menschen zu Christen werden.
2. Was es bedeutet, Christ zu sein.

Ad 1.:

- Menschen werden zu Christen durch die Begegnung – durch ein sich einlassen. Wirkliche Begegnung ist immer eine Grenzüberschreitung. Das Eigene, Sichere und Gewohnte wird verlassen. Ich mache mich auf einen Weg. Ich gehe jemandem nach, auf jemanden zu, den ich noch nicht kenne. Christwerden geht, indem es durcheinandergeht, sich durchmischt, die drinnen sich mit denen draußen treffen. Indem das Vertraute riskiert wird, um das Unbekannte zu entdecken. Indem ein Mensch nach einem anderen Menschen fragt und sich für ihn interessiert.
- Menschen werden Christen durch Empfehlung. Wie viele Menschen sind momentan auf der Suche. Suchen Sinn, Wesentliches, Bleibendes. Suchen Antworten auf die Frage nach Schuld und Vergebung, Recht und Gerechtigkeit, Hingabe und Verantwortung, eigener Umkehr und Veränderung der Welt. Empfehlen wir ihnen Jesus Christus. Weisen wir auf ihn hin, so wie Johannes der Täufer es tat. Nicht in dem Sinn, dass wir keine Fragen mehr haben. „Alles klar“ ist eine unserer aktuellen Redewendungen, die auf den Glauben nie wirklich zutrifft. Aber: Wir haben schon viel erlebt, mit Jesus. Wir haben schon viel verstanden, vom Glauben an Gott. Wir

kennen die Texte der Bibel, die Gebete, die Lieder, die Traditionen. Wir haben einen Glaubensvorsprung. Wir haben mit diesem Jesus schon eine Geschichte. Eine Liebesgeschichte. Und diese Geschichte will und kann andere neugierig machen, die gut von ihrem Christus reden, die sich trauen, zu sagen, was er für sie bedeutet. Solche Leute können wir sein.

- Und Menschen werden Christen, durch Suchen, Fragen und Finden. Wir Christen sind Suchende. Glaubende und Suchende. Nie lässt sich die Grenze eindeutig ziehen. Wir dürfen uns und andere immer wieder fragen: „Was suche ich? Was suchst du?“ Die Antwort ist ein Sich-Einlassen, ein riskiertes Vertrauen. Ein Sehen, ein Erleben im Gehen.

Und wie bleiben wir Christen? Indem wir uns Zeit nehmen. Zeit für die Stille mit Gott und Zeit für die Gemeinschaft untereinander. Was wir dabei tun können, ist darum letztlich dies, dass wir *beten*, eben zu dem, der uns vorangeht, dem wir uns anvertrauen dürfen: Du Lamm Gottes, erbarm dich unser, die wir schwer zu tragen haben, an Verlusten, die wir im Leben erleiden, an Schuld, die wir auf uns geladen haben und an den Verhältnissen dieser Welt. Am Ende steht die Bitte, die wir so häufig im Gottesdienst singen: „Christi, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser. Gib uns deinen Frieden. Amen.“